

# BYZANTINA

ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΟΝ ΟΡΓΑΝΟΝ ΚΕΝΤΡΟΥ ΒΥΖΑΝΤΙΝΩΝ ΕΡΕΥΝΩΝ  
ΦΙΛΟΣΟΦΙΚΗΣ ΣΧΟΛΗΣ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΕΙΟΥ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ



ΤΟΜΟΣ 10<sup>ος</sup>

ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗ 1980

PAPST LEO III., KARL DER GROSSE UND DER  
FILIOQUE-STREIT VON JERUSALEM

MICHAEL BORGOLTE/Freiburg

Die ideengeschichtlichen Studien zum karolingischen Königtum, die sich auf die Salbung Pippins und die Kaisererhebung Karls des Großen als den Wendepunkten in der *histoire événementielle* beziehen, haben immer wieder auf die Bedeutung des alttestamentlichen Vorbildes und zumal auf David als Typus Karls abgehoben<sup>1</sup>. Dabei wird heute weithin anerkannt, daß Alkuin als derjenige *magister* des Aachener Hofes, der das davidische Königtum intensiv durchdacht und, nach der Überlieferung zu urteilen, am häufigsten formuliert hat, Karl als Herrn eines

---

1. Vgl. insbesondere: *Eugen Ewig*, Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter (Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen, Mainauvorträge 1954 [Vorträge und Forschungen III] Sigmaringen 1956, 4. ND ebd. 1973, S. 7 - 73) S. 41 - 73; *Ernst Rieber*, Die Bedeutung alttestamentlicher Vorstellungen für das Herrscherbild Karls des Großen und seines Hofkreises, Diss. masch. Tübingen 1949; *Heinrich Fichtenau*, Byzanz und die Pfalz zu Aachen (Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 59, 1951, S. 1 - 54) bes. S. 25 - 33; *Raymund Kottje*, Studien zum Einfluß des Alten Testaments auf Recht und Liturgie des Frühen Mittelalters (6. - 8. Jahrhundert) (Bonner Historische Forschungen 23) Bonn 1964, bes. S. 36; *Robert Folz*, Le Couronnement impérial de Charlemagne. 25 Décembre 800, Paris 1964, S. 105 - 156; *Hugo Steger*, David. Rex et Propheta. König David als vorbildliche Verkörperung des Herrschers und Dichters im Mittelalter, nach Bilddarstellungen des achten bis zwölften Jahrhunderts (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft VI) Nürnberg 1961, bes. S. 125ff.; *Ernst H. Kantorowicz*, *Laudes Regiae. A Study in Liturgical Acclamations and Mediaeval Ruler-Worship*, Berkeley - Los Angeles 2. Aufl. 1958, S. 56 - 64; *Percy Ernst Schramm*, Karl der Große als König (768 - 800) im Lichte der Staatssymbolik (Karolingische und ottonische Kunst. Werden - Wesen - Wirkung [Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie III] Wiesbaden 1957, S. 16ff.), dann in: Ders., *Kaiser Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters*, Bd. I, Stuttgart 1968, S. 193-214; *Walter Mohr*, Die karolingische Reichsidee (Aevum Christianum. Salzburger Beiträge zur Religions- und Geistesgeschichte des Abendlandes) Münster 1962; Ders., *Christlich - alttestamentliches Gedankengut in der Entwicklung des karolingischen Königtums (Judentum im Mittelalter. Beiträge zum christlich - jüdischen Gespräch [Miscellanea Mediaevalia, Veröffentlichungen des Thomas - Instituts an der Universität Köln, hg. von Paul Wilpert] Berlin 1966, S. 382 - 409)*; *Peter Bloch*, Das Apsismosaik von Germigny-des-Prés. Karl der Große und der Alte Bund (Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, Bd. III: Karolingische Kunst, hg. von *Wolfgang Braunsfels* und *Hermann Schnitzler*, Düsseldorf 3. Aufl. 1966, S. 234 - 261).

unpolitisch gemeinten *imperium christianum* sehen wollte<sup>2</sup>. Führt demnach «von Alkuins Sprachgebrauch (...) kein gerader Weg zum Kaisertum Karls des Großen»<sup>3</sup>, so ist doch auffällig, in welcher räumlichen und geistigen Distanz der Tourser Abt Vorbereitung und Vollzug der Anerkennung seines Herrn als Kaiser erlebte<sup>4</sup>. In diesem Zusammenhang ist der Brief an Gisela, Alkuins erste Äußerung nach dem Akt vom Weihnachtstage des Jahres 800, zu zitieren, und auf die Beiläufigkeit hinzuweisen, mit der jenes epochale Ereignis behandelt wird: *Litteras vero, quas direxisti mihi, benigne suscepi: gratias Deo agens de exaltatione excellentissimi domini mei David; et de prosperitate apostolici viri; et de legatione honesta sanctae civitatis, in qua salvator noster mundum suo sanguine redemere dignatus est, et gloria resurrectionis ascensionisque coronari et exaltari*<sup>5</sup>. Auf Krönung und Akklamation spielt der Absender ebenso wortkarg an, wie auf den Reinigungseid Leos III., mit dem der Papst zwei Tage zuvor unter dem Schutz Karls seine apostolische Autorität wiederhergestellt hatte. Dagegen widmet Alkuin dem anscheinend ganz untergeordneten Vorgang des Empfangs einer Mission aus Jerusalem bemerkenswertes Interesse. Die Gesandtschaft aus dem Heiligen Land, die aus zwei Mönchen bestand und Karl am Tage der päpstlichen Rehabilitation *benedictionis causa claves sepulchri Dominici ac loci calvariae, claves etiam civitatis et montis cum vexillo* überbrachte<sup>6</sup>, führt Alkuin zur Betrachtung der Erlösungstat Christi. Dabei ist es wohl kein Zufall, daß er in deutlicher Analogie zur *exaltatio* seines Herrn David von der Krönung und Himmelfahrt des Auferstandenen spricht:

---

2. Peter Classen, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz (Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, Bd. I: Persönlichkeit und Geschichte, hg. von Helmut Beumann, Düsseldorf 3. Aufl. 1967, S. 537 - 608, erw. Sonderausgabe Düsseldorf 1968) S. 571f. bzw. 35f. und S. 591 - 595 bzw. 55 - 59; Heinz Löwe, Deutschland im fränkischen Reich (Gebhardt. Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 1, 9. Aufl. hg. von Herbert Grundmann, Stuttgart 1970, S. 92 - 215) S. 180f. (beide mit weiterführender Literatur).

3. So Classen (wie Anm. 2) S. 572 bzw. 36. - Zu anderen Auffassungen vgl. die Literaturhinweise ebd. Anm. 163 und Luitpold Wallach, Alcuin and Charlemagne: Studies in Carolingian History and Literature (Cornell Studies in Classical Philology, Vol. XXXII) Ithaca/New York 1959, verbess. ND 1968, S. 14f.

4. Bekanntlich war Alkuin weder bei dem päpstlichen Besuch in Paderborn 799 noch in Rom am Ende des Jahres 800 zugegen.

5. Alcvini sive Albini epistolae, ed. Ernst Dümmler (MGH. Epistolae Karolini Aevi, T. II = Epp. IV, Berlin 1895, ND 1974, S. 1 - 481) S. 358 Nr. 214.

6. Annales Regni Francorum, ed. Friedrich Kurze (MGH, SS rer. Germ., Hannover 1895, ND ebd. 1950) ad A. 800, S. 112.

Die römische Epoche ist mit der Jerusalemer Heilstat aber nicht so in Parallele gesetzt, daß diese jener zusätzlichen Glanz verliehe; vielmehr hat es den Anschein, Alkuin habe über die Ereignisse der Ewigen Stadt hinausgeblickt, um die überzeitliche Bedeutung der *civitas sancta* hervorzuheben. Es hieße die Interpretation aber zu weit treiben, wollte man behaupten, hier sei - jedentalls in der Gedankenwelt des Tourser Gelehrten - zu Rom als auszeichnendem Platz karlischer Herrschaft eine konkrete Alternative angedeutet, obwohl doch David, der Vorläufer Christi, nach der Einigung Israels und Judas, dem Sieg über die Philister und der Einnahme des kanaanäischen Stadtstaates Jerusalem auf der Burg Sion seinen Palast errichtet hatte, wo 'Jahwe selbst seinen Wohnsitz begehrte' <sup>7</sup>. Trotzdem gilt es, jetzt deutlicher zu sehen, daß in der Zeit der ersten Karolingerkönige Beziehungen nach der Heiligen Stadt unterhalten wurden. Alkuin selbst war daran beteiligt, als er in einem Schreiben den Patriarchen Georg zu dessen Wahl beglückwünschte und ihn beschwor, zusammen mit den Getreuen *varias infidelium persecutiones* auszuhalten und so die Krone des ewigen Lebens zu erlangen <sup>8</sup>. Er bot Georg zugleich einen Gebetsbund an, in den auch Erzbischof Eanbald II. von York, die Priester Onia und Martin und der Erzdiakon Fridugis eingeschlossen sein sollten. Darüber hinaus wurde unlängst in personengeschichtlichen und chronologischen Untersuchungen gezeigt, daß zwischen dem Karolingerreich und Jerusalem Händler, Pilger und Gesandte verkehrten <sup>9</sup> und sich diese Kontakte zwischen

---

7. Psalm CXXXII 13; vgl. *Josef Schreiner*, Sion - Jerusalem, Jahwes Königsitz. Theologie der Heiligen Stadt im Alten Testament (Studien zum Alten und Neuen Testament, hg. von *V. Hamp* und *J. Schmid*, Bd. VII) München 1963, S. 51 - 56. Zur Herrschaft Davids: *Siegfried Herrmann*, Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit, München 1973, S. 185 - 217 und 225ff.; *Martin Noth*, Geschichte Israels, Göttingen 7. Aufl. 1969, S. 165 - 205. Zum Davidbund: *Gerhard von Rad*, Theologie des Alten Testaments, Bd. I, München 5. Aufl. 1966, S. 318ff. Zu den topographischen und baulichen Verhältnissen jetzt *Kathleen M. Kenyon*, Jerusalem. Die Heilige Stadt von David bis zu den Kreuzzügen. Ausgrabungen 1961 - 67, Bergisch - Gladbach 1968, S. 31ff., bes. S. 49.

8. Alcvini sive Albini epistolae (wie Anm. 5) S. 350f. Nr. 210. Zu dem Brief bereits *Schmid* (wie Anm. 9) S. 134 f.; *Karl Schmid - Joachim Wollasch*, Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967, S. 365 - 405) S. 371 mit Anm. 30; *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 63f. mit Anm. 313.

9. *Karl Schmid*, Aachen und Jerusalem. Ein Beitrag zur historischen Personenforschung der Karolingerzeit (Das Einhardkreuz. Vorträge und Studien der Mün-

Ost und West in der Zeit Karls des Großen, besonders in dem Jahrzehnt von 797 bis 807, verdichteten<sup>10</sup>. Der Gesandtenaustausch, an dessen Existenz und Zielsetzungen kaum noch gezweifelt werden kann<sup>11</sup>, schloß auch den Kalifen von Bagdad als den weltlichen Herrn des Heiligen Landes ein und führte durch eingehende Verhandlungen zu einer wohlwollenden Behandlung des Patriarchats durch Hārūn ar-Rašīd. Der Scheitelpunkt dieser Entwicklung war 807 erreicht<sup>12</sup>. Vor dem fränkischen König und Kaiser präsentierten sich zusammen mit 'Abdallāh, dem Gesandten des Kalifen, die Mönche Georg und Felix vom Ölbergkloster, die der Patriarch Thomas mit der Reise in den Westen beauftragt hatte. Dieses gemeinsame Auftreten leitete die früher je bilateralen Verhandlungen zwischen Karl und Hārūn beziehungsweise Karl und dem Patriarchat in dreiseitige Gespräche über und bedeutete somit ein Zeichen muslimischer Achtung gegenüber dem Bischof der Heiligen Stadt. Bei dem Besuch im Frankenreich ließen Georg, der tatsächlich Abt des Ölbergklosters war, und der Mönch Felix ins Salzburger Verbrüderungsbuch den Namen des Patriarchen Thomas und ihre eigenen *cum omni congregatione eorum* eintragen. Damit war die von Alkuin angestrebte, wahrhaft universelle und alle Verschiedenheiten römischer und orientalischer Theologie übersteigende Gebetsverbrüderung Wirklichkeit geworden<sup>13</sup>.

---

steraner Diskussion zum arcus Einhardi, hg. von *Karl Hauck* [Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch - Historische Klasse, Dritte Folge, Bd. 87] Göttingen - Zürich 1974, S. 122 - 142; *Michael Borgolte*, Der Gesandtenaustausch der Karolinger mit den Abbasiden und mit den Patriarchen von Jerusalem (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance - Forschung 25) München 1976. - Nur wenige oder keine Hinweise auf die Beziehungen zwischen Okzident und Orient in karolingischer Zeit finden sich dagegen in zahlreichen anderen Arbeiten neuerer Zeit, so in: *Relations between East and West in the Middle Ages*, ed. by *Derek Baker* (Edinburgh University Press) 1973; *Josua Prawer*, *The Latin Kingdom of Jerusalem. European Colonisation in the Middle Ages*, London 1972; *Wilhelm de Vries*, *Rom und die Patriarchate des Ostens* (Orbis Academicus: Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen 3, 4) Freiburg - München 1963. - Thematisch einschlägig, aber unergiebig ist *Gustave Neyron*, *Charlemagne, les Papes et l'Orient* (Orientalia Christiana Periodica XIII [Miscellanea Guillaume de Jerphanion I] 1947, S. 251 - 263).

10. *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 46 - 101 und S. 119f.

11. Zur Forschungsdiskussion ebd. S. 3 - 15, hier bes. S. 3f.

12. Hierzu und zum folgenden *Schmid* (wie Anm. 9) S. 131f. und *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 86 - 92, 97 - 101.

13. Zu einer weiteren Gebetsverbrüderung, die zu einem Eintrag zweier orien-

Es kann keinen Zweifel geben, daß Karl der Große im Heiligen Land durch seine vermittelnde Politik und wiederholte Spendenleistungen beträchtliches Ansehen gewonnen hat. Das heißt nicht, daß er - wie frühere Forscher glaubten - im staatsrechtlichen Sinne ein Protektorat ausgeübt hat oder als Vasall des Kalifen in Jerusalem zu betrachten wäre<sup>14</sup>. Aber wie ihn Harun durch das Geschenk des Heiligen Grabes und die einem Kaiser würdige Gabe eines Elefanten ehrte, räumte der Patriarch Frauen *de imperio domni Karoli* das Recht ein, an der Stätte der Erlösung Dienst zu tun<sup>15</sup>. Die lateinischen Mönche vom Ölberg, unter denen mit Georg ein Reichsfranke von Geburt den Abbatat erlangt hatte, wurden von dem Patriarchen zuerst neben den Griechen des Sabasklosters für die Missionen in den Westen in Anspruch genommen, bis sie die Gesandtschaft von 807 ausschließlich mit Mitgliedern ihrer Gemeinschaft besetzen durften.

In diesem Zusammenhang wird nun auch jenes Ereignis verständlich, das einen Umschlag der bislang frankenfreundlichen Stimmung im Patriarchat indiziert: der Ausbruch des Filioque-Streites von Jerusalem. Die Quellen, die von ihm Zeugnis ablegen, sind ein Brief der Ölbergmönche an Papst Leo III. und die griechische Vita des Michael Synkellos. Daneben müssen jedoch noch andere Dokumente beachtet werden, in denen sich die innerwestlichen Differenzen über das dogmatische Problem spiegeln, insbesondere ein Schreiben Leos III. an Karl den Großen.

Der Beginn der Jerusalemer Auseinandersetzungen läßt sich nach dem Brief der *congregatio montis Oliveti* gut überblicken<sup>16</sup>. Der Sabasmonch Johannes hatte zunächst den Haeresievorwurf gegen die 'Franken vom Ölberg' erhoben und damit begründet, daß alle Franken wegen ihres Glaubensbekenntnisses Haeretiker seien. Die Ölbergmönche, die das Ketzerverdikt unter Hinweis auf ihre Übereinstimmung mit der

---

talischer Patriarchen, anderer kirchlicher Würdenträger und mehrerer Mönche aus Jerusalem im Reichenauer Verbrüderungsbuch führte und die um 836/37 zu datieren ist, *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 114 - 119.

14. Ebd., S. 4 - 13.

15. Dazu *Schmid* (wie Anm. 9) S. 138f. und *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 97 - 101.

16. *Epistolae Selectae Pontificum Romanorum Carolo Magno et Ludowico Pio Regnantibus Scriptae*, ed. *Karl Hampe* (MGH, *Epistolae Karolini Aevi*, T. III = Epp. V, Berlin 1898/99, ND 1974, S. 1 - 84) S. 64 - 66 Nr. 7; zu dem Brief bereits *Schmid* (wie Anm. 9) S. 132 - 134 und ausführlich *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 98f. und S. 101 - 105.

römischen Kirche umkehrten, mußten sich darauf am Weihnachtstag in der Kirche von Bethlehem gegen Handgreiflichkeiten der Griechen wehren; diese versuchten, sie von der heiligen Stätte zu vertreiben, und gaben abermals durch Johannes als Begründung an: *'Quod haeretici estis; et libri, quos habetis, haeretici sunt'*. Die Lateiner baten nun die Geistlichkeit der Heiligen Stadt um Vermittlung. Am Sonntag nach Weihnachten legten sie vor dem Jerusalemer Klerus ihr Glaubensbekenntnis ab und gaben vor, es stimme mit dem römischen, aber auch mit dem der *sancta resurrectio Domini* überein. Allerdings machten sie zugleich auf Unterschiede in der lateinischen und griechischen Liturgie aufmerksam; insbesondere stellten sie fest: *Et in symbolo nos dicimus plus quam vos: 'qui ex Patre Filioque procedit'*. Diese Aussage veranlaßte Johannes, seinen Haeresievorwurf zu erneuern, während die Priester Jerusalems die Erklärung der Ölbergmönche kommentarlos entgegennahmen. Zum Abschluß des Verfahrens wurde deren Bekenntnis in der Konstantinsbasilika vom Erzdiakon verlesen.

Damit war der Streit jedoch nicht erledigt. Unnachgiebig suchte der griechische Mönch die theologische Auseinandersetzung; sobald die Ölbergkongregation diese akzeptierte, mußte sie ihre Unterlegenheit erkennen. Zwar konnte sie in verschiedenen Büchern, die sie als Geschenk Karls des Großen oder des Papstes Leo selbst besaß, in den Homilien und Dialogen Gregors, in der Regel des hl. Benedikt<sup>17</sup> und in einem, dem Athanasius zugeschriebenen Symbolum, auf den Glauben der Väter an den Ausgang des Heiligen Geistes auch vom Sohne hinweisen, doch ließ Johannes die Schriften des heiligen Gregor nicht gelten. Die Unversöhnlichkeit der Griechen führte zu Ratlosigkeit unter den lateinischen Mönchen und Gläubigen in Jerusalem. Ihre Lage wird dem Papst folgendermaßen geschildert: *Itaque per ipsum Iohannem facta est nobis grandis confusio in sancta civitate, quoniam dicit, quod Spiritus sanctus non procedit de Patre et Filio. Et de hoc misit grandem errorem per omnia monasteria*. Indem sich die Ölbergmönche zum Sprecher aller lateinischen Christen der Heiligen Stadt machen, bitten sie Leo, aus griechi-

---

17. Zu dieser *Josef Semmler*, Karl der Große und das fränkische Mönchtum (Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, Bd. II: Das geistige Leben, Düsseldorf 3. Aufl. 1967, S. 255 - 289) S. 265; *Schmid* (wie Anm. 9) S. 132 Anm. 36; *Josef Hergenröther*, Photius, Patriarch von Konstantinopel. Sein Leben, seine Schriften und das griechische Schisma. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen, I. Bd., Regensburg 1867, ND Darmstadt 1966, S. 698.

schen und lateinischen Väterschriften Belege für die *processio Spiritus sancti* auch vom Sohne zusammenzustellen. Außerdem wünschten sie eine Unterrichtung Kaiser Karls, 'Eures Dieners', durch den Papst. Das Schreiben endet mit einem Ausdruck leidenschaftlicher Sehnsucht nach Klarheit im Glauben: *Et nos hic servos vestros certos facere digneris; quia nulla species huius sacramenti tam nobis amabilis videatur, quam sanctus vester vultus et sancta oratio et deprecatio seu memoria vestra.*

Dieses Zitat und zahlreiche weitere Bekenntnisse der Absender, Schafe des römischen Oberhirten zu sein, deuten die tiefe seelische Erschütterung der Ölbergmönche an. Das eine um das andere Mal hatten sie vor den Griechen bekräftigt, mit dem Glauben des hl. Petrus übereinzustimmen, und nun riefen sie doch, von Zweifeln getrieben, Leo III. um Hilfe an. Sie wußten, daß ihr Meßsymbolum mit dem Satz vom Ausgang des Heiligen Geistes vom Vater und vom Sohn über das Glaubensbekenntnis der Griechen hinausging und verlangten ein theologisches Gutachten, mit dem sie die Zufügung des Filioque zu rechtfertigen hofften. Es fällt auf, daß sie dem Papst wohl gewissenhaft die eigenen Argumente und zitierten Schriften nennen, aber die Gegengründe des Johannes übergehen. Man konnte schon früher vermuten, hat aber durch die jüngst mehr ins Blickfeld getretene Vita des Jerusalemer Synkellos Michael nun Gewißheit, daß sich Johannes und seine Genossen auf das Symbolum des zweiten Konzils von Konstantinopel (381) beriefen<sup>18</sup>. Dieses war das allgemeingültige Glaubensbekenntnis, enthielt aber nur den Satz vom Ausgang des Heiligen Geistes durch den Vater<sup>19</sup>.

Die Haltung der Kontrahenten von Jerusalem entsprach dem Stand der theologischen Diskussion in ihren jeweiligen Herkunftsräumen<sup>20</sup>.

---

18. Nach der Edition des hier einschlägigen Quellenstücks bei *Vittorio Peri*, Leone III e il «Filioque». Echi del caso nell'agiografia greca (Rivista di storia della Chiesa in Italia 25, 1971, S. 3 - 58) S. 57.

19. Enchiridion Symbolorum, Definitionum et Declarationum de Rebus Fidei et Morum, quod primum edidit *Henricus Denzinger*, hg. von *Adolfus Schönmetzer*, Freiburg - Barcelona - Rom - Neu-Ebrach 34. Aufl. 1967 S. 67: *Credimus (...) Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, qui ex Patre procedit, qui cum Patre et Filio coadoratur et conglorificatur (...)*.

20. Zum Filioque - Problem: *R. G. Heath*, The Western Schism of the Franks and the 'Filioque' (Journal of Ecclesiastical History XXIII, 1972, S. 97 - 113); *Hans-Georg Beck*, Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich (Handbuch der Altertumswissenschaft XII.2.1) München 1959, S. 306 - 318 (mit Hinweisen auf weitere Literatur); *Gert Haendler*, Epochen karolingischer Theologie. Eine Untersuchung über die karolingischen Gutachten zum byzantinischen Bilderstreit (Theo-

Johannes folgte mit seiner Ablehnung des Filioque - Zusatzes der dogmatischen Lehre, die sich nach anfänglichem Schwanken seit Maximus Homologites und Joannes Damaskenos unter den byzantinischen Gelehrten durchgesetzt hatte<sup>21</sup>. Dagegen spiegelte die Anfrage der verunsicherten Öbergmönche wegen ihrer Übereinstimmung mit dem Papst genau die ungeklärten Divergenzen wider, die sich zwischen der westeuropäischen und römischen Liturgie entwickelt hatten und nun durch ernsthafte Auseinandersetzungen erst richtig bewußt wurden. In Spanien, Irland, England und im Frankenreich hatte man sich während der letzten zwei Jahrhunderte angewöhnt, das Glaubensbekenntnis nach dem Vorbild der östlichen Liturgie in der Messe zu rezitieren<sup>22</sup>; anders als bei den Griechen war dabei jedoch der Filioque - Zusatz eingefügt worden. Die Päpste hatten diese Neuerungen ohne Widerspruch hingenommen, sie aber selbst in Rom nicht durchgeführt. Die Uneinigkeit über den Ausgang des Heiligen Geistes zwischen den Franken und dem Papst war dann aufgebrochen<sup>23</sup>, als Karls Theologen Streitschriften gegen die Beschlüsse des zweiten Konzils von Nicaea verfaßten, nachdem dieses 787 ohne Beteiligung des Karolingers stattgefunden hatte. In den von Theodulf von Orléans formulierten *Libri Carolini* wurde der griechische Patriarch Tarasius angegriffen, weil er während des Konzils

---

logische Arbeiten, Bd. X) Berlin 1958, S. 99 - 101; Ders., *Geschichte des Frühmittelalters und der Germanenmission* (Die Kirche in ihrer Geschichte Bd. 2, Lief. E, Göttingen 1961, S. 1 - 73) S. 57; *Émile Amann*, *L'Époque Carolingienne* (Histoire de l'Église VI, Paris 1937) S. 173ff.; *Albert Hauck*, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Bd. II, Berlin 9. Aufl. 1958 S. 345ff.; *A. Palmieri*, *Filioque* (Dictionnaire de Théologie Catholique V. 2, Sp. 2309 - 2343); Ders., *La procession du Saint-Esprit du Père et du Fils* (ebd., V. 1, Sp. 762 - 829); *Bernard Capelle*, *Le pape Léon III et le «Filioque»* (1054 - 1954. L'Église et les églises. Neuf siècles de douloureuse séparation entre l'Orient et l'Occident. Festschrift Dom L. Beauduin, Bd. I, Chevetogne 1958, S. 309-322); *Erich Caspar*, *Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft* (Zeitschrift für Kirchengeschichte 54, 1935, S. 132-264, SA Darmstadt 1965) S. 152 - 158; *Peri* (wie Anm. 18).

21. So *Beck* (wie Anm. 20) S. 309.

22. Dazu *Bernard Capelle*, *L'introduction du symbole à la messe* (Mélanges Joseph de Ghellinck, T. II [Museum Lessianum - Section Historique No. 14] Gemboux 1951, S. 1003 - 1027); *Heath* (wie Anm. 20) S. 97 - 100; *Josef Andreas Jungmann*, *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, Bd. I, Wien - Freiburg - Basel 5. verbess. Aufl. 1962, S. 598 - 606.

23. Zur Frage, ob schon auf der Synode von Gentilly im Jahr 767 die Filioque - Frage debattiert wurde, vgl. die kontroversen Ansichten von *Heath* (wie Anm. 20) S. 99 und *Haendler*, *Geschichte* (wie Anm. 20) S. 57 bzw. *Classen* (wie Anm. 2) S. 606 bzw. 70 Anm. 352.

den Ausgang des Heiligen Geistes *ex Patre per Filium* bekannt hatte<sup>24</sup>. Theodulf bemühte sich um den Nachweis, daß die Kirche schon immer an Vater und Sohn als gleichgeordnete Quellen des Heiligen Geistes geglaubt hätte, und zitierte zahlreiche Nachweise aus dem Alten und Neuen Testament. Papst Hadrian I., dem die Streitschrift in einem frühen Redaktionsstadium durch Angilbert von S. Riquier zugestellt wurde, verteidigte die Formulierung des Tarasius mit Hinweisen auf gleichlautende Belege bei den Kirchenvätern<sup>25</sup>. In den von den Franken und dem Papst damals eingenommenen Haltungen waren schon die Stellungnahmen für die offene Auseinandersetzung um das Filioque angelegt, die nach dem Schreiben aus Jerusalem, rund zwanzig Jahre später, ausgetragen werden sollte: Karl wollte das Filioque, der liturgischen Praxis seines Reiches entsprechend, offiziell in das Symbolum der Kirche einfügen, Hadrian aber fühlte sich verpflichtet, die ökumenische Einheit der Christen zu bewahren und am Nicaeno - Constantinopolitanum festzuhalten<sup>26</sup>.

Der Vorstoß des Sabasmönches in Jerusalem veranlaßte also erst den fälligen Klärungsprozeß um das Filioque im Westen. Damit wird deutlich, daß Johannes die 'Franken vom Ölberg' an einer ungeschützten Stelle traf. Wie sich leicht zeigen läßt, war die Bedrängnis des Ölberg-

---

24. *Libri Carolini sive Caroli Magni Capitulare De Imaginibus*, ed. *Hubert Bastgen* (MGH, Conc. T. II Supplementum) Hannover - Leipzig 1924, cap. III. 3, S. 110 - 113; dazu: *Wolfram von den Steinen*, Karl der Große und die Libri Carolini. Die Tironischen Randnoten zum Codex Authenticus (Neues Archiv 49, 1930, S. 207 - 280) S. 227 - 237; *Wallach* (wie Anm. 3) S. 172f.; *Ann Freeman*, Further Studies in the Libri Carolini (Speculum 40, 1965, S. 203 - 289) S. 284f. Zu den Libri Carolini im übrigen *Bloch* (wie Anm. 1); *Walther Schmandt*, Studien zu den Libri Carolini, Mainz 1966; *Wolfram von den Steinen*, Entstehungsgeschichte der Libri Carolini (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken XXI, 1929/30, S. 1 - 93).

25. *Epistolae Selectae* (wie Anm. 16, Nr. 2, S. 5 - 57) S. 7.

26. *Caspar* (wie Anm. 20) S. 153ff.; *Classen* (wie Anm. 2) S. 605f. bzw. S. 69f. - Zwischenzeitliche Zeugnisse für das Filioque bei den Franken sind ein Brief Karls an den Bischof Elipand von Toledo und den Episkopat von Spanien, der von der Synode von Frankfurt im Juni 794 datiert (Concilium Francofurtense, F. Epistola Karoli Magni ad Elipandum et Episcopos Hispaniae [MGH, Conc. II. 1 ed. *Albert Werminghoff*, Hannover - Leipzig 1906] S. 163) und die Akten der Synode von Cividale von 796, auf der Paulinus von Aquileia das Filioque für das Glaubensbekenntnis in seinem Sprengel einführte (Concilium Foroiuliense, ebd., bes. S. 187); vgl. auch das Schreiben des Paulinus an Karl (Epistolae Variorum Carolo Magno Regnante Scriptae, ed. *Ernst Dümmler* [MGH, Epistolae Karolini Aevi, T. II = Epp. IV, Berlin 1895, ND 1974, S. 494 - 567] S. 516 - 520 Nr. 15.

konvents durchaus beabsichtigt und durch die Gewichtsverschiebung zugunsten der Lateiner im Patriarchat motiviert. In der Reihe der Unterschriften im Brief an Leo III. vermißt man die Namen Abt Georgs und des Mönches Felix, der beiden Sendboten des Patriarchen Thomas von 807. Offenbar waren sie noch nicht nach Jerusalem zurückgekehrt, als Johannes gegen die Lateiner vorging<sup>27</sup>. Karl Schmid hat daraus gefolgert, daß der Konflikt wohl nicht - wie zuvor meist angenommen worden war - im Jahr 808, sondern schon vor dem Weihnachtsfest 807 ausgebrochen ist, zumal man sonst in chronologische Schwierigkeiten mit Folgeereignissen gerät<sup>28</sup>. Wenn nun der Sabasmönch die Ölbergkongregation während der Abwesenheit ihres Abtes angriff, mochte er gehofft haben, die lateinischen Mönche führungslos zu finden.

Der Zeitpunkt des griechischen Angriffes, der einerseits durch die Aufgipfelung fränkischen Einflusses in Jerusalem, andererseits aber durch eine vorübergehende Schwächung der personellen Repräsentanz der lateinischen Christenheit charakterisiert werden kann, läßt sich aber noch in anderer Weise als wohl kalkuliert erweisen<sup>29</sup>. Im Schreiben der Ölbergmönche beruft sich nämlich ein Mönch Leo auf jenes Symbolum, das 'wir' in der Kapelle Karls des Großen gehört hatten und das das Filioque enthielt; dieses Zeugnis beruht auf einem Besuch *ad sancta vestigia vestra et ad pia vestigia domni Karoli piissimi imperatoris*. Da die Ölbergmönche wissen, daß ein Abt Theodulus aus der Umgebung des Papstes den Sabasmönch Johannes kennt, läßt sich die Aussage Leos wohl nur so deuten, daß er mit eben diesem Johannes die hierosolymitanische Mission des Jahres 800 gebildet hatte, die den künftigen Kaiser in Rom traf. Mit diesem Rückschluß würde auch verständlich, daß Johannes nicht nur die Ölbergmönche, sondern schlechtin alle Franken als Haeretiker bezeichnet. Wenn aber die Griechen mindestens seit der Rückkehr jener Gesandtschaft von der umstrittenen liturgischen Praxis der Franken wußten und die Ölbergmönche kaum seit kürzerer Zeit das Filioque im Symbolum der Messe sangen, kann der Beginn der Streitigkeiten erst etwa sieben Jahre später kein Zufall sein<sup>30</sup>.

27. Vgl. schon *Hergenröther* (wie Anm. 17) I, S. 696 mit Anm. 86.

28. *Schmid* (wie Anm. 9) S. 133; *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 104f.

29. Zum folgenden *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 103f.

30. *Chrysostomos Papadopoulos*, *Ἱστορία τῆς ἐκκλησίας Ἱεροσολύμων*, Alexandria 1910, S. 258, weist darauf hin, daß ein Ölbergkloster seit dem 7. Jahrhundert Vermittlungszentrum zwischen dem Patriarchen und dem Kalifen gewesen ist. Wenn es sich um dasselbe Kloster handelt, von dem oben die Rede ist, dürften griechische

Die Ereignisse in Jerusalem müssen auch die Patriarchen in eine schwierige Lage gebracht haben. Die Sabasmönche hatten den fränkischen Namen, der durch Almosensendungen und das Hervortreten geistlicher Gemeinschaften lateinischen Glaubens im Heiligen Land zu Ansehen gekommen war, durch schwerwiegende Beschuldigungen entehrt. Vom Geschick des Patriarchen Thomas, der früher selbst Mönch der Sabas - Laura gewesen war<sup>31</sup>, hing es ab, ob nachteilige Folgen für Jerusalem abgewendet werden konnten. Im Brief der Ölbergmönche wird der Bischof der Heiligen Stadt nicht erwähnt. Aus der Schilderung der Vorgänge für Leo III. deutet sich aber an, daß er das Verfahren bei der Anhörung der lateinischen Mönche durch den Klerus Jerusalems gesteuert hat. Die Versammlung fand am Sonntag nach Weihnachten<sup>32</sup> *contra sanctum sepulchrum Domini et inter sanctum Calvariae locum*, also wohl in der Grabeskirche statt<sup>33</sup>. Die Darstellung der Ölbergmönche zeigt, daß es zu einem Konflikt mit der Jerusalemer Geistlichkeit nicht gekommen ist, denn diese tolerierte ohne Widerspruch die Feststellung der Lateiner, sie glaubten wie Rom und die Heilige Stadt. Möglicherweise wurde das Bekenntnis nur in freier Form vorgetragen, so daß es länger als das nicaeno-constantinopolitanische Symbolum sein konnte. Jedenfalls scheint man von offizieller Seite danach gestrebt zu haben, den eigentlichen Streitpunkt, ob im Symbolum der Meßliturgie der Filioque - Zusatz verwendet werden durfte, zu verdrängen. So ließe sich auch leicht verstehen, weshalb die unbefriedigten Sabasmönche die Lateiner schon wenig später erneut angriffen. Hatte Thomas die Lage der Ölbergmönche durch die einseitige Annahme ihrer Glaubenserklärung zuerst erleichtert, so konnte er sie vor der jetzt einsetzenden versachlichten dogmatischen Auseinandersetzung nicht mehr bewahren.

Durch das Schreiben der Ölbergkongregation wurde die Jerusalemer Kontroverse im Westen bekannt. Die erste Reaktion des Papstes wird in einem Brief an Karl den Großen faßbar, der sich auf das 'im gegenwärtigen Jahr' angelangte Jerusalemer Bittgesuch bezieht; er ent-

Mönche durch lateinische verdrängt worden sein; damit wäre ein weiteres Motiv für den Vorstoß der gereizten Griechen gegeben.

31. *Venance Grumel*, La chronologie (Traité d'études Byzantines I) Paris 1958, S. 452; *Michael le Quien*, Oriens Christianus in quattuor patriarchatus digestus, Bd. III, Paris 1740, ND Graz 1958, S. 342f.; *Papadopoulos* (wie Anm. 30) S. 311f.

32. Da dieser Tag im Jahr 807 auf den 26.12. fiel und die Ölbergmönche nach dem Zwischenfall in Bethlehem erst den Jerusalemer Klerus unterrichten mußten, ist vielleicht eher an den 2. Januar 808 zu denken.

33. Die Grabeskirche umfaßte die Kreuzigungsstätte und das Grab Christi, vgl. *Kenyon* (wie Anm. 7) S. 185.

hält die Mitteilung, Leo habe den Mönchen vom Ölberg bereits mit dem 'Symbolum des rechten Glaubens' geantwortet<sup>34</sup>. Außerdem erfährt man aus der Zuschrift, 'inzwischen' sei eine Gesandtschaft des Patriarchen Thomas in Rom eingetroffen; sie sollte ins Frankenreich weiterreisen, zuvor aber durch einen Brief des Patriarchen bei Leo ein Empfehlungs-

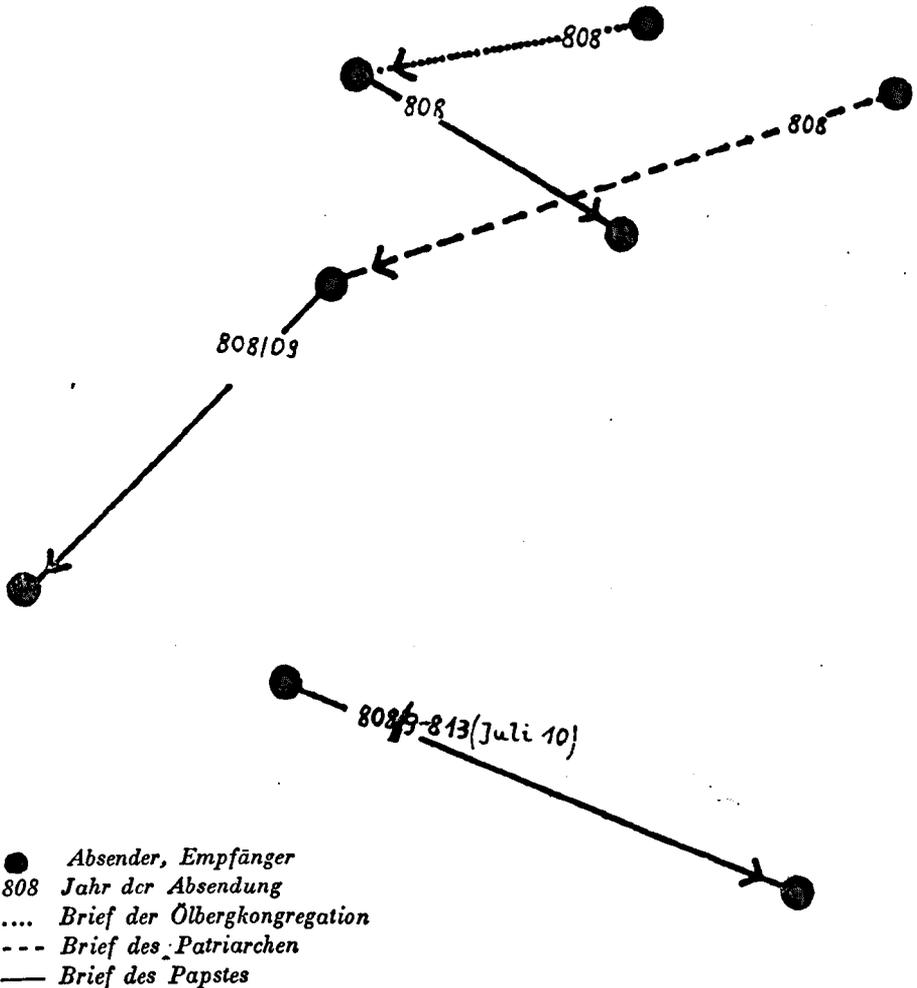
*Briefsendungen der Ölbergkongregation, des Patriarchen Thomas und des Papstes Leo III. zum Filioque - Streit in Jerusalem*

Karl d. Gr.

Leo III.

Congreg. Mt. Oliv.

Thomas



34. Epistolae Selectae (wie Anm. 16) S. 66f., Nr. 8. - Der Brief Leos ist - ebenso wie der der Ölbergmönche - undatiert. Zu der Quelle *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 101 und S. 105 - 107.

schreiben für die Begegnung mit dem Kaiser erbitten. Die Formulierung des Papstes, aber auch die chronologischen Verhältnisse schließen aus, daß die Mission des Thomas bereits auf die Zusendung des Glaubensbekenntnisses geantwortet haben kann. Bei dem Jahr, in dem das Schreiben des Ölbergkonvents und die Sendboten des Patriarchen in Rom ankamen, und in dem Leo seinen Brief an Karl schrieb, kann es sich nur um 808 oder 809 gehandelt haben; da die Nachrichten des Papstes theologische Gutachten am Karlishof veranlaßten, die einem Konzil am Ende des Jahres 809 vorlagen, ist eher an 808 zu denken <sup>35</sup>.

Der Papst schickte den bedrängten Mönchen von Jerusalem 'das Symbolum des Glaubens, damit alle dieser unserer heiligen katholischen und apostolischen Kirche den rechten und uneingeschränkten Glauben halten können'. Lange Zeit hat man es mit einem Leo III. zugeschriebenen Glaubensbekenntnis identifiziert, das nach der Überschrift an alle orientalischen Kirchen gerichtet war <sup>36</sup>. Diese undatierte Quelle war durch einen Codex des 11. Jahrhunderts aus St. Martial in Limoges überliefert, der unmittelbar voranstehend auch die Briefe des Ölbergkonvents und des Papstes an Karl enthielt <sup>37</sup>. Etienne Baluze hat alle drei Schriftstücke zuerst ediert und dabei den Zusammenhang der Überlieferung bewahrt <sup>38</sup>. In diesem Symbolum heißt es: *Credimus (...) spiritum sanctum à patre & à filio aequaliter procedentem, consubstantialem, coaeternum patri & filio. Pater plenus Deus in se, filius plenus Deus à Patre genitus, spiritus sanctus plenus Deus à Patre & filio procedens* <sup>39</sup>. Der Überlieferungszusammenhang mit den beiden Briefen legte nahe, in dem Bekenntnis das von Leo nach Jerusalem übersandte zu sehen. Neuerdings hat aber Bernard Capelle nachgewiesen, daß es sich dabei um die nahezu wörtliche Abschrift eines von Alkuin formulierten Symbolums handelt <sup>40</sup>; in diesem ist lediglich die Verdammungsformel des angeblich päpstlichen Glaubensbekenntnisses durch einen Segenswunsch

35. Insofern ist die Angabe *Karl Hampes*, der den Brief in seiner Edition (wie Anm. 34) ins Jahr 809 datiert, zu modifizieren.

36. So *Hergenröther* (wie Anm. 17) I, S. 698 und zahlreiche Nachfolger, u. a. *Hauck* (wie Anm. 20) II, S. 346 mit Anm. 3; *Amann* (wie Anm. 20) S. 180.

37. Vgl. *Epistolae Selectae* (wie Anm. 16) S. 67 Anm. 1.

38. *Stephani Baluzii Miscellanorum Liber Septimus, Hoc est, Collectio Veterum monumentorum quae hactenus habuerant in variis codicibus ac bibliothecis*, Paris 1715, S. 14 - 21. Das Blatt mit den drei Texten ist heute verloren, vgl. *Capelle* (wie Anm. 20) S. 310 Anm. 2.

39. *Stephani Baluzii Miscellanorum Liber Septimus* (wie Anm. 38) S. 19; *Mansi XIII Sp. 978f.*

40. *Capelle* (wie Anm. 20) *passim*.

ersetzt. Wann das Machwerk entstanden ist, läßt sich nicht mehr sagen.

Ist auf diese Weise der Zugang zum Symbolum Leos verstellt, so bietet abermals die Vita des Michael Synkellos aufklärende Nachrichten. Hier wird nämlich berichtet, in Jerusalem hätten sich einige Priester und Mönche fränkischer Herkunft erhoben, um im heiligen Symbolum von Konstantinopel die Formel vom Ausgang des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn einzufügen. 'Sie erschütterten', so heißt es weiter, 'nicht wenig die Stadt Rom'. Der Papst hätte ihnen aber widerstanden und die Einführung des Filioque - Zusatzes abgelehnt<sup>41</sup>. Diese Darstellung ist umso glaubwürdiger, als auch Karl der Große aus den Mitteilungen des Papstes gefolgert zu haben scheint, daß dieser die Erwartungen des Ölbergkonvents nicht erfüllt hatte; sonst hätte der Kaiser wohl kaum theologische Abhandlungen verfassen und eine Kirchenversammlung einberufen lassen, die gerade darauf abzielten, die Rechtmäßigkeit des Filioque zu erweisen oder zu unterstreichen<sup>42</sup>.

Leo schreibt dem Kaiser zu den an ihn selbst gerichteten Briefen der Ölbergmönche und des Patriarchen Thomas jeweils: *epistolam vestrae imperiali potentiae (... vestrae serenitati) misimus*<sup>43</sup>. Im Hinblick auf das Schreiben des Patriarchen kann diese Formulierung keine in der Vergangenheit liegende Maßnahme bezeichnen; die Jerusalemer Sendboten nahmen doch ohne Frage den Brief des Thomas an Leo zusammen mit dem päpstlichen Brief an Karl, der die gewünschte Empfehlung für sie selbst enthielt, mit sich an den fränkischen Hof. Damit wird aber wahrscheinlich, daß auch die Botschaft der Ölbergmönche keineswegs bereits an Karl den Großen übermittelt war. Der Papst scheint vielmehr die Bitte der Jerusalemer Mönche, er möge auch den Kaiser auf die Vorgänge in der Heiligen Stadt hinweisen, erst jetzt zu erfüllen und den Brief als weitere Anlage seines eigenen Schreibens mitzusenden. Dafür spricht die Darstellung der päpstlichen Zuschrift an Karl selbst, die nie eine Kenntnis des Briefes der Ölbergmönche bei dem Adressaten voraussetzt. Keinesfalls aber war Karl bereits über die Antwort des Papstes nach Jerusalem informiert<sup>44</sup>. Leo hat also die

41. Nach der Teiledition der Quelle bei *Peri* (wie Anm. 18) S. 57.

42. So auch *Capelle* (wie Anm. 20) S. 320.

43. *Epistolae Selectae* (wie Anm. 16) S. 67; Hervorhebung vom Verf.

44. Man könnte auf die Formulierung des Papstes (*nos vero symbolum orthodoxae fidei illis* (sc. monachis in sancto monte Oliveti) *misimus*) hinweisen und geltend machen, hier sei ebenfalls nicht von einer vergangenen Briefsendung auszugehen, da es in den beiden oben besprochenen Fällen auch nicht vorgeschlagen werde. Indessen änderte dies wenig an der intendierten Deutung der Vorgänge. Selbst wenn

durch die Bitte der Ölbergkongregation gegebene Möglichkeit, ohne Konsultation mit dem Kaiser Stellung zum Filioque-Problem zu nehmen, genutzt. Dieses Vorgehen wird verständlich, wenn man sich an die Auseinandersetzungen seines Vorgängers mit dem Franken um das Bekenntnis des Patriarchen Tarasius erinnert. Eine schnelle Antwort sicherte ihm für den zu erwartenden Konflikt mit Karl eine vorteilhafte Ausgangsposition. Vielleicht kennzeichnet der Einleitungssatz des Papstbriefes geradezu, wie sehr sich Leo seines Versäumnisses bewußt war. Es heißt da: *Omnia, quae de singulis partibus nobis accidunt, necesse est, ut vestrae intinemus imperiali potestati.*

Bevor das Symbolum Leos in Jerusalem anlangte, entsandte Thomas eine Mission ins Frankenreich. Gewisse Eigentümlichkeiten dieser Gesandtschaft geben Hinweise auf die damalige Situation im Heiligen Land<sup>45</sup>. Ungewöhnlich ist zunächst die Auswahl der beiden Sendboten. Zum ersten Mal beauftragte ein Jerusalemer Patriarch dabei keine Mönche seiner Stadt. Die Gesandten, die *Agamus* und *Roculphus* hießen, scheinen Angehörige des fränkischen Reiches gewesen zu sein und - einer Andeutung im Schreiben Leos an Karl zufolge - sogar im Dienst des Kaisers gestanden zu haben. Aus der weiteren Mitteilung des Papstes, *Agamus* und *Roculphus* seien aus dem Heiligen Land heimgekehrt, läßt sich zwar nicht folgern, daß sie schon die Hinreise im Auftrag des Frankenherrschers unternommen hatten<sup>46</sup>; doch waren sie vielleicht auf eine *peregrinatio religiosa* nach Palästina aufgebrochen<sup>47</sup>. Die Entsendung dieser beiden bedeutet jedenfalls, daß Thomas die Spannungen

---

Leo das Symbolum für Jerusalem zur selben Zeit abschickte, zu der die Gesandten mit den drei anderen Briefen ins Frankenreich aufbrachen, ist gesichert, daß er sich zum Filioque - Konflikt vor Karl äußerte. Dies ist hier entscheidend. - Da wir sicher wissen, daß der Brief der Ölbergmönche an Leo und der des Papstes an Karl auf einem heute verlorenen Blatt des Codex aus St. Martial in abschriftlicher Überlieferung stand, könnten beide Schreiben auch ursprünglich eine Einheit gebildet haben. So wäre der Schluß auf eine gemeinsame Ankunft der Schriftstücke am Frankenhof nahegelegt. Der Beweisgang läßt sich aber nicht bündig führen, da das betreffende Blatt auch das Leo zugeschriebene Symbolum enthielt, das nach den Forschungen *Capelles* nicht ist, was es zu sein vorgibt.

45. *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 105f.

46. Anders *François - Louis Ganshof*, *Les relations extérieures de la monarchie franque sous les premiers souverains Carolingiens* (*Annali di Storia del Diritto* V/VI, 1961/2, S. 1 - 53) S. 29 Anm. 117 und S. 44 Anm. 182.

47. Wegen ihrer weiträumigen Reisen waren Pilger als Briefboten durchaus begehrt, vgl. *Viktor Menzel*, *Deutsches Gesandtschaftswesen im Mittelalter*, Hannover 1892, S. 180. - Zur Pilgerschaft nach dem Heiligen Land im Mittelalter: *Bern-*

der rivalisierenden Mönchsgruppen nicht verschärfen wollte. Sodann ist die Unterbrechung der Gesandtschaftsreise in Rom und besonders die Bitte um päpstliche Fürsprache beim Kaiser von Bedeutung. Wir wissen zwar nicht, welchen Auftrag Agamus und Roculphus bei Karl zu erfüllen hatten und wozu der Papst sein Wort einlegen sollte, denn das nachgewiesene Schreiben des Patriarchen an Leo wie die zu vermutende Jerusalemer Botschaft an Karl sind verloren; aber die sonst nie überlieferte Bitte um eine Empfehlung aus Rom zeigt doch, daß Thomas trotz der innerhicrosolymitanischen Konflikte die Gunst Karls für die Heilige Stadt erhalten wollte. An der Unterstützung des Kaisers im Westen mochte ihm umso mehr gelegen sein, als Hilfe aus Byzanz nicht zu erwarten war; erst im Jahr 806 hatte Harūn ar-Rašīd gegenüber Nikephoros I. die militärische Überlegenheit der abbasidischen Landstreitkräfte erneut bewiesen und den Basileus zu nie dagewesenen Tributzahlungen gezwungen<sup>48</sup>. So darf man davon ausgehen, daß der Patriarch weiterhin bestrebt war, eine neutrale Haltung einzunehmen.

Für die Lage in Jerusalem mußte eine Ablehnung des Filioque-Zusatzes durch Leo III. Folgen für das Verhältnis von Griechen und Lateinern und dadurch auch für den Einfluß Karls des Großen nach sich ziehen. Von diesen Rückwirkungen erfahren wir durch die schon mehrfach erwähnte Lebensbeschreibung des Michael Synkellos. Diese griechische Vita ist von den Ereignissen nicht allzu weit entfernt, da sie um die Mitte des 9. Jahrhunderts in der Heiligen Stadt, wahrscheinlich von einem gutinformierten Mönch, niedergeschrieben worden ist<sup>49</sup>. Obwohl sie in einer Teiledition erstmals seit 1896 zugänglich war<sup>50</sup> und S. Vailhé

---

*hard Köting*, Peregrinatio Religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der Alten Kirche (Forschungen zur Volkskunde, Heft 33 - 35) Münster 1950, S. 80 - 111, 414 - 420; *Pierre Riché*, La vie quotidienne dans l'empire Carolingien, Paris 1973, S. 336f.; zum Pilgerwesen allgemein neuerdings: *Raymond Oursel*, Les Pèlerins du Moyen Âge. Les hommes, les chemins, les sanctuaires, o.O. 1963; *Edmund - René Labande*, «Ad limina»: le pèlerin médiéval au terme de sa démarche (Mélanges René Crozet, Poitiers 1966, T. I, S. 283 - 291); *Alan Kendall*, Medieval Pilgrims, London 1972.

48. *Georg Ostrogorsky*, Geschichte des byzantinischen Staates (Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuches der Altertumswissenschaft I. 2, München 3. Aufl. 1963) S. 163; *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 18.

49. *Peri* (wie Anm. 18) S. 6.

50. *M. M. Gedeon*, Ἐλογοὶ ἀπὸ τῆς βιογραφίας Μιχαὴλ Συγκέλλου ('Ελληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος, Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον 24/25, 1895/96, S. 23 - 36). - Die Ausgabe beruhte auf einem Codex des 12. Jahrhunderts, den der Herausgeber in dem

1901 eindringlich auf den historischen Wert der Quelle hingewiesen hatte<sup>51</sup>, blieb sie bis in die letzte Zeit hinein weitgehend unbeachtet. Erst V. Peri hat sich unlängst in einer vielseitigen Analyse bemüht, die Aussagen der Quelle über den Filioque-Streit in übergreifende historische Zusammenhänge einzuordnen<sup>52</sup>. Da die bisherigen Editionen schwer zugänglich sind, veröffentlichte er auch die einschlägigen Passagen im griechischen Wortlaut<sup>53</sup>.

Nachdem der Erzähler der Lebensbeschreibung Michaels auf die Haltung des Papstes zum Filioque eingegangen war<sup>54</sup>, berichtet er von Briefen Leos III. an den Patriarchen Thomas. Der Papst hat Thomas demnach gebeten, gelehrte Männer aus Jerusalem zu schicken, damit er mit deren Hilfe gegen die Bestrebungen der Franken vorgehen könne, das Symbolum durch Einfügungen zu erweitern. Darauf habe sich der Patriarch mit der heiligen und orthodoxen Synode beraten und auch eine Versammlung der heiligen Väter einberufen, die in der Wüste bei der Heiligen Stadt lebten. Sie alle hätten übereingestimmt, daß der Synkellos Michael als Gesandter zum Papst gehen sollte, um die Kirche Gottes zu stärken und den zügellosen Reden der Franken, der Verneiner Gottes, ein Ende zu machen. Die Franken sollten gelehrt werden, wieder die richtige Wahrheit zu bekennen und nicht länger die unangreifbare Lehre der Väter des zweiten Konzils von Konstantinopel zu verachten<sup>55</sup>.

Pantokrator - Kloster auf dem Berge Athos entdeckt hatte, vgl. *Peri* (wie Anm. 18) S. 6 und *Vailhé* (wie Anm. 51) S. 314 Anm. 1.

51. *Siméon Vailhé*, Saint Michel le Syncelle et les deux frères Grapti, Saint Théodore et Saint Théophane (*Revue de l'Orient chrétien* 6, 1901, S. 313 - 332, 610 - 642); vgl. auch *Papadopoulos* (wie Anm. 30) S. 312ff.

52. *Peri* (wie Anm. 18) passim.

53. Ebd., S. 57f., italienische Übersetzung S. 7 - 10. - Das Exzerpt Peris beruht auf einer Ausgabe von *Th. I. Schmitt*, *Kachrié-Džami, Priloženie I (Isvěstija Russkago Archeologičeskago Instituta v Konstantinopolé* 11, 1906, S. 277 - 259, nach *Peri* S. 6 Anm. 15), die aufgrund eines aus dem 10. Jahrhundert stammenden Codex aus Genua einen umfangreicheren Text als *Gedeon*, allerdings auch keinen vollständigen, bot.

54. S. oben S. 416.

55. *Peri* (wie Anm. 18) S. 57f.: ὅθεν ὁ προλεχθεὶς ἀγιώτατος «πατριάρχης» Θωμᾶς, συμβούλιον ποιήσας μετὰ τῆς αὐτοῦ ὀρθοδόξου καὶ ἀγίας συνόδου καὶ τῆς τῶν θεῶν πατέρων ὁμογύρεως τῶν ἐν τῇ ἐρήμῳ οἰκούντων τῆς ἀγίας Χριστοῦ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν πόλεως, ἐψηφίσαντο πάντες ὁμοθυμαδόν, ὥστε ἀποσταλῆναι τὸν μέγαν καὶ ἅγιον Μιχαὴλ πρὸς τὸν προλεχθέντα πάπαν ἐν τῇ μεγάλῃ τῶν πόλεων Ῥώμῃ, ἅτε δυναμένου αὐτοῦ συγκροτῆσαι τὴν τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίαν καὶ φιμῶσαι τὰ τῶν ἀθέων Φράγγων ἀπύλωτα στόματα καὶ διδάξαι τούτους ὀρθολεκτεῖν τὴν ἀλήθειαν καὶ μὴ ὑπερφρονεῖν, παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν, καὶ ἐπε-

In jenen Tagen wurde aber auch eine schwere Geldstrafe 'von den sarazenischen Gottesleugnern' für die Anastasis und die anderen Kirchen Gottes in Jerusalem verhängt, die die Bewohner der Heiligen Stadt nicht tragen konnten. Damit war ein weiterer Grund für den Patriarchen und die Synode gegeben, den Synkellos Michael nach Rom zu entsenden. Man hoffte, der Papst werde der Heiligen Stadt, die sich in Gefahr befand, hilfreich zur Seite stehen. Beide Anliegen wurden in einem Brief niedergelegt, den Michael mit sich nehmen sollte. Bald darauf sei der Synkellos, der 'Zellengenosse des Patriarchen'<sup>56</sup>, zusammen mit seinen Schülern Theodoros und Theophanes und mit einem weiteren Mönch aus dem Spoudaei - Kloster namens Hiob zu seiner Reise aufgebrochen.

In der Vita wird auch behauptet, Thomas und die Synode hätten einen Brief an Kaiser Leo den Armenier und an Theodotos, den Patriarchen von Konstantinopel, verfaßt, um diese vom Ikonoklasmus abzubringen. Anlaß dafür habe ein Hilfsgesuch gegeben, das Theodor Studita, ein von Kaiser Nikephoros nach Anatolien verbannten Mönch, wegen des Bildersturms an den Patriarchen von Jerusalem geschickt hätte. Den Brief für Byzanz hätten Michael und seine Begleiter ebenfalls mit sich genommen; sie wollten demnach den Weg nach Rom von der Reichshauptstadt aus antreten.

Nach dem Hagiographen des Synkellos hatte die Synode 'am Anfang der Regierung Leos' (813-820) stattgefunden, während die Delegation aus Jerusalem im Mai 814 Byzanz erreicht haben soll<sup>57</sup>. S. Vailhé hat nachgewiesen, daß Michael und seine Gefährten noch in der Regierungszeit des bilderfreundlichen Kaisers Michael Rhangabe (bis 10. Juli 813) in Byzanz angekommen sein müssen<sup>58</sup>. Es sei deshalb unmöglich, daß sie dort im Auftrag der Synode gegen den Ikonoklasmus Stellung genommen hätten. Vielmehr seien die vier Mönche unter den zahlreichen Flüchtlingen gewesen, die nach dem Bericht des Theophanes vor dem Wüten der Muslime in Palästina und Syrien nach Byzanz ausgewichen waren<sup>59</sup>.

---

σθαι τῇ τῶν ἁγίων πατέρων ἀκριβεῖ διδασκαλίᾳ τῇ ἐκφωνήθειᾳ παρὰ τῆς τοῦ Ἁγίου ἐμπνεύσεως Πνεύματος. τὸ «ἐκ Πατρὸς ἐκπορευόμενον, τὸ σὺν Πατρὶ καὶ Ἰῶ συμπροσκουούμενον καὶ συνδοξαζόμενον».

56. Vgl. *Beck* (wie Anm. 20) S. 68f. und S. 102 - 118.

57. *Peri* (wie Anm. 18) S. 13; *Vailhé* (wie Anm. 51) S. 326.

58. *Vailhé* (wie Anm. 51) S. 326 - 332; so auch *Peri* (wie Anm. 18) S. 10ff.

59. Theophanes, *Chronographia*, Vol. I, ed. *Carolus de Boor*, Leipzig 1883, ND Hildesheim 1963, ad A. M. 6305, S. 499; vgl. *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 26 - 28.

Das weitere Schicksal der Jerusalemer Gesandten scheint diese Rekonstruktion zu bestätigen<sup>60</sup>. Wie die übrigen Flüchtlinge werden sie zunächst durch Michael Rhangabe und den Patriarchen Nikephoros gut aufgenommen worden sein. Ihren Plan, nach Rom zu gehen, und den Papst um geistliche und wirtschaftliche Hilfe zu bitten, mußten die Beauftragten des Patriarchen Thomas und der Jerusalemer Synode aber bald aufgeben. Nach den Viten Michaels und der Brüder Theodoros und Theophanes gerieten sie in die neuaufkommenden ikonoklastischen Wirren unter Leo dem Armenier und wurden mehrfach eingekerkert und wieder freigelassen<sup>61</sup>. Ihr Kampf gegen die Bilderstürmer mag zu der anachronistischen Behauptung des Hagiographen Michaels geführt haben, sie wären überhaupt erst zu diesem Zweck nach Konstantinopel gekommen. Später bekleideten Michaels Begleiter in Byzanz hohe kirchliche Ämter; der Jerusalemer Synkellos aber erhielt diese Würde auch in Konstantinopel und wurde zudem Abt des Choraklosters<sup>62</sup>.

Die Kontaktaufnahme Leos III. mit dem Patriarchen Thomas, von der die Vita des Michael Synkellos erzählt<sup>63</sup>, läßt sich annähernd datieren. Nach den chronologischen Analysen Vailhés muß sie einige Zeit vor dem 10. Juli 813 erfolgt sein. Der Termin dürfte andererseits nach dem Brief des Papstes an Karl den Großen liegen, da in diesem nur sein Schreiben an die Öbergmönche erwähnt wird. Dem Zeugnis der Vita zufolge hat sich Leo gegenüber dem Patriarchen gegen die Veränderung des Glaubensbekenntnisses ausgesprochen und so denselben Standpunkt wie in der Antwort an die Öbergmönche vertreten. Ob es glaubwürdig ist, daß der Papst theologische Hilfe aus Jerusalem verlangt hat, sei dahingestellt<sup>64</sup>. In der Heiligen Stadt aber wurde nach der päpstlichen Stellungnahme eine Synode abgehalten, in der sich der Patriarch offen auf die Seite der Sabasmönche stellte. Es besteht kaum ein Zweifel, daß

---

60. Unnötig und wenig überzeugend ist die Annahme *Vailhés* (wie Anm. 51) S. 331f., daß Michael und seine Genossen von vorn herein in Byzanz um finanzielle, in Rom um geistliche Hilfe nachsuchen sollten. In der Vita Michaels wird zweimal die doppelte Aufgabe in Rom betont, und es besteht kein Anlaß, diese Aussage anzuzweifeln.

61. Ebd., S. 610ff.

62. Ebd., S. 627ff.; vgl. *Beck* (wie Anm. 20) S. 503f.

63. Zu dem merkwürdigen Weg, auf dem der in Jerusalem schreibende Hagiograph Michaels zu seinen Kenntnissen über das Schreiben des Papstes gelangt war, vgl. die Ausführungen von *Peri* (wie Anm. 18) S. 13ff.

64. Vgl. die Zweifel bei *Vailhé* (wie Anm. 51) S. 324 f. und die Gegengründe *Peris* (wie Anm. 18) S. 13ff.

es die Botschaften Leos III. waren, die diesen Umschwung in der Politik des Thomas veranlaßt haben<sup>65</sup>. Nachdem der von der Ölbergkongregation als oberste kirchliche Autorität angerufene Papst im Sinne ihrer Gegner entschieden hatte, konnte der Patriarch sicher nicht länger das zuvor mühsam bewahrte Gleichgewicht der rivalisierenden Parteien aufrecht erhalten. Die neue Lage gebot es, nun auch wirtschaftliche Hilfe von Rom zu erwarten, als die Christenheit Palästinas wieder einmal die Last der muslimischen Herrschaft zu spüren bekam<sup>66</sup>.

Karl der Große allerdings war keineswegs bereit, die jüngsten Entwicklungen im Heiligen Land, wie sie ihm durch die Mitteilungen Leos und wohl auch durch die Gesandten Agamus und Roculphus bekannt wurden, ohne weiteres hinzunehmen. Das zeigt sich an der Behandlung der in dem Konflikt aufgeworfenen theologischen Probleme wie an Überlieferungen, die seine Vorstellungen über die künftige fränkische Rolle in Jerusalem aufscheinen lassen. Bekannt sind die Schritte, die Karl zur Durchsetzung des Filioque beim Papst getan hat. Theodulf von Orléans, Smaragd von S. Mihiel und ein Unbekannter verfaßten zunächst auf seine Veranlassung theologische Denkschriften<sup>67</sup>; sie dienten zur

65. Vgl. die Darstellung *Peri's* (wie Anm. 18) S. 26f.

66. Ebd., S. 29.

67. Theodulfi Aurelianensis Episcopi De Spiritu Sancto Veterum Patrum Sententiae, Quod A Patre Filioque Procedat, Migne PL 105, Sp. 239 - 276, vgl. auch Theodulfs Widmungsgedicht: Theodulfi Carmina, ed. Ernst Dümmler (MGH, Poetae Latini Aevi Carolini, T. I, Berlin 1881, S. 437 - 569) S. 527f. Nr. 36; Concilium Aquisgranense - Collegium Romanum, A. Libellus Smaragdi Abbatis S. Michaelis Ad Mosam De Processione Sancti Spiritus (MGH, Conc. II. 1, ed. Albert Werminghoff, Hannover - Leipzig 1906, S. 235 - 244) S. 236 - 239; Libellus De Processione Spiritus Sancti Ad Carolum Magnum, Migne PL 101, Sp. 63 - 84; vgl. den Widmungsbrief des Anonymus: Appendix ad Alcvini Epistolas, ed. Ernst Dümmler (MGH, Epistolae Karolini Aevi, T. II = Epp. IV, Berlin 1895, ND 1974, S. 482 - 493) S. 490f. Nr. 3. - Zu den Gutachten liegt eine zusammenfassende theologische Abhandlung nicht vor; vgl. aber Haendler, Epochen (wie Anm. 20). Zum Werk des Smaragd jetzt *Fidel Rädle*, Studien zu Smaragd von Saint - Mihiel (Medium Aevum. Philologische Studien 29) München 1974, S. 60 - 62; vgl. künftig auch Otto Eberhardt, Via regia. Der Fürstenspiegel Smaragds von S. Mihiel und seine literarische Gattung, Diss. phil. Münster/Westf. 1974 (erscheint in der Reihe der Münsterschen Mittelalter - Schriften). - Nach Heinrich Lausberg, Der Hymnus «Veni Creator Spiritus» (Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen für das Jahr 1969, Göttingen 1970, S. 26 - 58) hat Hrabanus Maurus das im Titel angegebene Werk als «doktrinalen Kampfhymnus» für die Synode des Jahres 809 und für die mit der Romreise beauftragte Gesandtschaft verfaßt.

Vorbereitung des für den November 809 nach Aachen einberufenen Konzils *de processione Spiritus sancti, quam questionem Iohannes quidam monachus Hierosolimis primo commovit*<sup>68</sup>. Über das Ergebnis der dortigen Beratungen sind wir nur indirekt unterrichtet. Nach ihrem Abschluß wurden Bischof Bernhard von Worms, Adalhard von Corbie und wohl auch Jesse von Amiens nach Rom gesandt, um die Angelegenheit einer Entscheidung zuzuführen<sup>69</sup>; das Protokoll der im *Secretarium S. Petri* geführten Gespräche ist uns überliefert, so daß wir den Willen Karls und des Konzils erkennen können<sup>70</sup>. Der Papst stimmte der Lehre vom Ausgange des Heiligen Geistes auch vom Sohne zu, verweigerte aber die Aufnahme dieses Satzes in das nicaeno-constantinopolitanische Symbolum. Außerdem mißbilligte er, daß das Bekenntnis mit dem Filioque im Frankenreich in der Messe gesungen wurde. Während Lec III. das Symbolum von Konstantinopel als verknüpfendes Band der östlichen und westlichen Christenheit zu erhalten suchte, waren Karls Unterhändler zur Rücksicht auf Byzanz nicht bereit. Der abschließende Vorschlag des Papstes, die Franken sollten allmählich den Gesang des Glaubensbekenntnisses mit dem Filioque in der Pfalzkapelle abschaffen und so die Kirche des Reiches zur Nachahmung anregen, blieb folgenlos<sup>71</sup>. Leo III. aber unterstrich seine Auffassung durch ein unübersehbares Monument. In seiner Vita wird berichtet, er habe *pro amore et cautela orthodoxe fidei* rechts und links vom Eingang zur *Confessio S. Petri* Silbertafeln aufstellen lassen, denen in lateinischer und griechischer Sprache das Glaubensbekenntnis eingeprägt war<sup>72</sup>. Die zweisprachige Fassung des Sym-

---

68. Annales Regni Francorum (wie Anm. 6) ad A. 809, S. 129.

69. Ebd. - Die Teilnahme des Jesse von Amiens ist wahrscheinlich gemacht durch Ludwig Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti, 2. Aufl. hg. von Herbert Plenkers (Abhandlungen der Bayerischen Akademie, Philosophisch-historische Classe 25, München 1910) S. 112f.

70. Concilium Aquisgranense - Collegium Romanum (wie Anm. 67) S. 239 - 244.

71. Heath (wie Anm. 20) S. 108ff.; Classen (wie Anm. 2) S. 606 bzw. S. 70; Hergenröther (wie Anm. 17) I, S. 703f.

72. Le Liber Pontificalis. Texte, Introduction et Commentaire par Louis Duchesne (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2 Série, T. 3, 1-3, 2), T. II, Paris 1892, Vita Leonis III, cap. 84, S. 26 und Anm. 110, S. 46; vgl. cap. 85, S. 26: *Hic vero a Deo protectus et praeclarus pontifex investivit altarem beati Pauli apostoli (...); fecit et super ingressu corporis scutum ex argento purissimo, in quo orthodoxe fidei symbolum scribi praecepit, qui pens. lib. XXXII (...)*. Zur Vita außer dem Kommentar des Herausgebers, S. III.: Cristiano Huelsen, Osservazioni sulla biografia di Leone III nel «Liber Pontificalis» (Atti della Pontificia Accademia Romana di

bolum läßt keinen Zweifel daran zu, daß es das Filioque nicht enthielt <sup>73</sup>.

Wir wissen nicht, ob Karl der Große nach den Verhandlungen in Rom der Kongregation vom Ölberg geistlichen Rat zukommen ließ. Allerdings erscheint dies wahrscheinlich, denn durch die Arbeiten seiner Theologen konnte er den Glauben an das Filioque bei den Autoritäten vielfach belegen, wie es die Jerusalemer Bittsteller schon von Papst Leo erhofft hatten. Vermutlich wollte der Kaiser auch dem Ölbergmönch Leo und allen lateinischen Christen der Heiligen Stadt den Gesang des Glaubensbekenntnisses mit der umstrittenen Ergänzung in der Messe am fränkischen Hof bestätigen <sup>74</sup>. Die letzte bezeugte Maßnahme des Frankenherrschers für die Christen Jerusalems datiert vom Jahresende 810; nach dem *Capitulare Missorum Aquisgranense Primum*, cap. 18, forderte der Kaiser Spenden, die der Heiligen Stadt *propter aecclesias Dei restaurandas* zufließen sollten <sup>75</sup>. Obwohl nicht überliefert ist, daß tatsächliche erneut Almosen nach Palästina gebracht wurden, zeigt sich daran deutlich, daß Karl seine vor allem durch caritative Motive bestimmte Politik gegenüber dem Heiligen Land keineswegs ändern wollte <sup>76</sup>.

Trotzdem hat der Filioque - Streit die fränkische Stellung in der Heiligen Stadt entscheidend geschwächt; dabei mag auch der besonders ungünstige Zeitpunkt ins Gewicht gefallen sein. Nur kurz nach dem Eintreffen des päpstlichen Bescheides, im März 809, starb Karls langjähriger Verhandlungspartner Harūn ar-Rašid. Die Kämpfe der Kalifensöhne al-Amīn und al-Ma'mūn um die Herrschaft, die erst 813 endeten, führten außerdem zu jenen Bedrängnissen für die Christen Syriens, Libyens und Ägyptens, von denen schon im Zusammenhang mit dem Schick-

---

Archeologia, Serie III, Rendiconti Vol. I, Rom 1923, S. 108 - 119); *Classen* (wie Anm. 2) S. 567 bzw. 31.

73. Nach der Analyse der *Vita Leonis* durch *Huelsen* (wie Anm. 72) S. 110f. ist die Aufstellung der Silbertafeln wohl schon zwischen 807 und 809 zu datieren; ähnlich *Classen* (wie Anm. 2) S. 606 bzw. 71 Anm. 353.

74. *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 107.

75. *Capitularia Regvm Francorvm*, ed. *Alfred Boretius* (MGH, *Capitularia* T. I, Hannover 1883, ND Hannover 1960, S. 152- 154 Nr. 64) S. 154; *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 94f.

76. Zum Urteil Einhard's, *Vita Karoli Magni Imperatoris*, rec. *Oswald Holder-Egger* (MGH, *SS rer. Germ.*, Hannover 1914, ND Hannover 1965) cap. 27, S. 31f. vgl. *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 93f.; über den betreffenden Abschnitt der *Karlsvita* jetzt *Heinz Löwe*, «Religio Christiana». Rom und das Kaisertum in Einhard's *Vita Karoli Magni* (*Storiografia e Storia. Studi in onore di Eugenio Duprè Theseider*, [Università degli Studi di Roma] Bd. I, Rom 1974, S. 1 - 20).

sal des Michael Synkellos die Rede war <sup>77</sup>. Da auch Karls Herrschaft zu Ende ging, lag es in der Hand seines Nachfolgers, das Ansehen der Franken wiederherzustellen. Nun stand Ludwig der Fromme zwar mit dem Heiligen Land in Verbindung - eine Gesandtschaft unter Leitung des neuen Abtes vom Ölbergkloster, Dominicus, die 826 in Ingelheim bezeugt ist, zeigt sogar die beruhigte Lage in Jerusalem an -, aber der Sohn Karls vermochte es nicht, mit al-Ma'mūn intensive Gespräche aufzunehmen und die Position des Vaters für sich zurückzugewinnen. Eine Mission des Kalifen von 831 scheint jedenfalls von Ludwig nicht beantwortet worden zu sein <sup>78</sup>.

Die Betrachtung des Jerusalemer Konfliktes um die Einfügung des Filioque - Zusatzes in das Symbolum der Messe hat uns in die Lage versetzt, die Eigenart der fränkischen Politik im Heiligen Land zur Zeit Karls des Großen in Umrissen zu erfassen. Sicher würde man die historische Wirklichkeit verfehlen, nähme man ein von Anfang an zielstrebiges, möglicherweise sogar auf Herrschaftsgewinn gerichtetes Verhalten an <sup>79</sup>. Die Ölbergmönche selbst widerlegen eine solche Vermutung durch ihr Reden und Handeln. Ihr menschlich anrührender Brief an Leo III. verrät, daß sie theologisch, aber auch politisch in dem Streit überfordert waren. Offenkundig sind die lateinischen Mönche nicht in der Lage gewesen, den Zeitpunkt des griechischen Angriffes zu bedenken und - gestützt durch die ausgleichende Gunst des Patriarchen - jedenfalls bis zur Rückkehr ihres Abtes auf Zeitgewinn zu setzen. Sie versäumten es zudem - was folgenschwerer wurde - neben Leo III. auch Karl den Großen, den Fürsprecher des Patriarchats und Förderer der mit Rom verbundenen Christen, durch ein Schreiben über die Jerusalemer Vorfälle zu unterrichten <sup>80</sup>. Es kann deshalb keine Rede davon

---

77. Vgl. S. 420 mit Anm. 59.

78. Zum Gesandtschaftsverkehr z. Zt. Ludwigs *Borgolte* (wie Anm. 9) S. 107 - 119.

79. Gleichwohl betrieb Karl insgesamt die konsequenteste Politik eines westlichen Fürsten gegenüber dem Heiligen Land vor Beginn der Kreuzzüge, vgl. ebd. S. 142.

80. Der Gedanke, daß man mit dem Brief an den Papst einen bewußten Affront gegen Karl den Großen beabsichtigt hat, wäre wohl abwegig, wenn auch antifränkische Strömungen innerhalb der verwirrten lateinischen Gemeinde Jerusalems gewiß nicht ausgeschlossen sind. Daß die Ölbergmönche den Papst in Sachen des Glaubens als erste Autorität betrachten, geben sie mehrfach zu erkennen; gleichwohl stützen sie sich auf Bücher, die Leo und Karl ihnen zum Geschenk gemacht hatten, und auf die Beobachtungen eines Mitgliedes ihrer Kongregation in der Prälkapelle.

sein, daß sie von vorn herein im Dienste bestimmter politischer Absichten gestanden hätten. K. Schmid hat dementsprechend darauf aufmerksam gemacht, daß die Ölbergmönche auf die Bezeichnung 'Franci' durch den Sabasmönch Johannes gar nicht eingehen, sondern ihr Selbstverständnis in der Geburtsgrötte von Bethlehem zu artikulieren scheinen<sup>81</sup>: Indem sie den attackierenden Griechen zurufen, hier sterben zu wollen und sich keineswegs vertreiben zu lassen, geben sie in der Weise der asketischen Exulanten ihre irdische Heimatlosigkeit zu erkennen, die nur an den Stätten göttlichen Wirkens ihre Vollendung finden kann. Solche Menschen freilich mochten dem Karlsreich ihren Dienst in spezifisch mittelalterlicher Weise: durch das fürbittende Gebet zu leisten. Wie sollte der Karolinger, den David als die Leitfigur seiner Herrschaftsauffassung und Christus als der Mittelpunkt der fränkischen Frömmigkeit seiner Zeit<sup>82</sup> auf Sion - Jerusalem verwiesen, von dem Gebet fränkischer Mönche und Sanktimonialen an dieser Stätte nicht besonderes Heil für sein Reich erwarten?

Das zweite Ergebnis dieser Untersuchung liegt darin, daß die Rolle Leos III. in dem Konflikt nunmehr treffender charakterisiert werden kann und sich deshalb auch die Frage nach der Gesamtbeurteilung dieses Papstes neu stellt. Es gibt jetzt keinen Zweifel mehr an der konsequent ökumenischen Haltung Leos, die dem Widerstand Hadrians I. gegen die fränkischen Revisionswünsche zum Konzil von Nicaea gleicht<sup>83</sup>. Sodann ließ die rasche Reaktion auf den Brief der Ölbergmönche einiges taktisches Geschick erkennen. In ähnlichem Licht erschien Leo bereits durch jene Interpretationen der Kaisererhebung Karls des Großen, in denen der wohl allseits erwartete Akt mit der berühmten Überlieferung Einhards harmonisiert wird, Karl hätte nach eigener Aussage die Kirche am Weihnachtstage 800 nicht betreten, wenn ihm der Plan des Papstes im voraus bekannt gewesen wäre. Nach der am stärksten von Helmut Beumann akzentuierten Auffassung lag die Provokation

---

Außerdem hielten sie es sicher für selbstverständlich, daß Leo den Kaiser bald wunschgemäß über den Konflikt informieren würde.

81. Schmid (wie Anm. 9) S. 133f.; vgl. Borgolte (wie Anm. 9) S. 99.

82. Diese Erkenntnis ist das Hauptergebnis der Habilitationsschrift von Haendler, Epochen (wie Anm. 20) passim, vgl. bes. S. 136f.

83. Schon Caspar (wie Anm. 20) würdigt das Verhalten Leos im (römischen) Filioque-Konflikt als ein Zeichen der kirchlichen Verbundenheit mit dem Osten (S. 157), obwohl ihm die neueren Erkenntnisse über das angebliche Symbolum Leos natürlich noch verschlossen waren (s. S. 153).

für Karl in dem Versuch des Papstes, der einmal beschlossenen Erhebung noch im Vollzug seine - romkaiserliche - Deutung aufzuzwingen<sup>84</sup>. Ein derartiges, zweimal erschlossenes Verhalten macht Leo zwar noch nicht zu einem überragenden Politiker, der mit Offenheit und Folgerichtigkeit seine Ziele zu erreichen sucht; aber es ist doch die Frage, ob er bei allen persönlichen Schwierigkeiten und in der Lage des «Papsttums unter fränkischer Herrschaft» so bis ins letzte abhängig von Karl dem Großen war, daß er sich - mit den Worten Erich Caspars - fürchtete, «durch den geringsten Schein politischer Selbständigkeit Mißfallen zu erregen»<sup>85</sup>.

---

84. *Helmut Beumann*, Das Paderborner Epos und die Kaiseridee Karls des Großen (Karolus Magnus et Leo Papa. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799 [Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, hg. von Klemens Honselmann, Bd. 8] Paderborn 1966, S. 1-54; dann in: Zum Kaisertum Karls des Großen. Beiträge und Aufsätze, hg. von *Gunther Wolf* [Weg der Forschung XXXVIII] Darmstadt 1972, S. 309-383 und *Helmut Beumann*, Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, Köln - Wien 1972, S. 290-345) S. 30-33 bzw. 348-353 bzw. 318-321; vgl. Dens. schon in: Romkaiser und fränkisches Reichsvolk (Festschrift Edmund E. Stengel zum 70. Geburtstag am 24. Dezember 1949 dargebracht, Münster - Köln 1952, S. 157-180) und Dens., Nomen imperatoris. Studien zur Kaiseridee Karls des Großen (Historische Zeitschrift 185, 1958, S. 515-549), dann in: Zum Kaisertum Karls des Großen S. 174-215 und in: Dens., Wissenschaft vom Mittelalter, S. 255-289) S. 521-525 bzw. 182-187 und 261-265; *Classen* (wie Anm. 2) S. 589-591 bzw. 54-56, vgl. früher Dens., Romanum gubernans Imperium. Zur Vorgeschichte der Kaisertitulatur Karls des Großen (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 9, 1952, S. 103-121; jetzt mit Nachtrag 1971 in: Zum Kaisertum Karls des Großen, S. 4-29). - Die neuerdings von *Karl Josef Benz*, «Cum ab oratione surget». Überlegungen zur Kaiserkrönung Karls des Großen (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 31, 1975, S. 337-369) aufgestellten Thesen, «die Kaiserkrönung Karls d. Gr. sei in Analogie zur römischen Bischofsweihe, näherhin zur Weihe des Bischofs von Rom» vollzogen worden und könne als solche «keine nicht voraussehbare Überraschung für Karl, sondern ein notwendigerweise im voraus bis ins einzelne geplanter Ritus» (S. 362) gewesen sein, lassen die Einhardstelle völlig außer Betracht. Benz' Ausführungen bedeuten deshalb, trotz der partiellen Berechtigung seines Interpretationsansatzes, einen Rückschritt in dem Bemühen der Forschung, die Ereignisse von Weihnachten 800 aus der Gesamtüberlieferung zu deuten.

85. *Caspar* (wie Anm. 20) S. 151.

(Ms. abgeschlossen 1976)